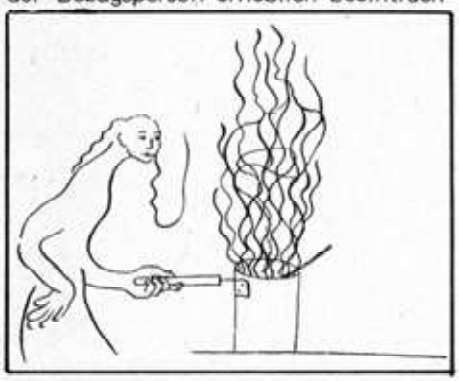
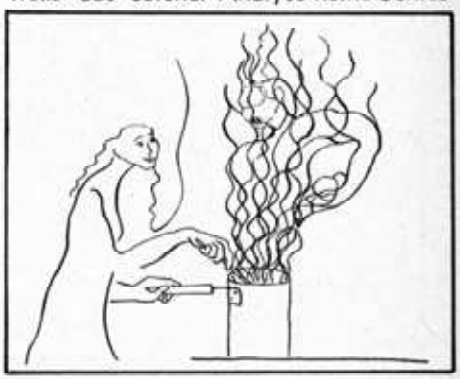
Mütter-Manifest

Frauen, die Kinder haben, sind nicht nur in der Gesellschaft sondern in der Frauenbewegung benachteiligt. Mütter haben keine Zeit, an den Sitzungen und Arbeitsgruppen teilzunehmen und die Forderungen, die die Frauenbewegung aufstellt, berücksichtigen nicht die Interessen von Müttern.

Mit dem 'Manifest der Mütter' liegt eine radikale Kritik an der Frauenbewegung vor, die uns allen zu denken geben sollte. Da der Text mit 51 Seiten zu lang ist, um ihn hier ganz abzudrucken, können wir ihn nur bekanntmachen, indem wir das Vorwort wiedergeben.

Mit wachsendem Befremden verfolgen die Herausgeberinnen dieses Heftes der HEXENPRESSE, die dem Mythos der Frauenkollektive ohne Basis bei den Müttern nie recht getraut haben, wie sich die Bewegung gegen jene Frauen mit Kindern, die nicht bereit sind noch fähig, durch „Bewältigung" der „Doppelrolle" die Mütterarbeit herunterzuspielen. Die nicht gewillt sind, die doppelte Ausbeutung zu beschönigen mit jener im deutschen Reformfeminismus Mode gewordenen „Emanzipation" von der Familie zu eigenen und der Kinder Lasten ohne gesetzliche Handhabe gegen den Mann, ohne Gleichverpflichtung des Vaters. Die Arbeit der Mütter, als jahrelange Verpflichtung der Betreuungsperson gegenüber dem Kind, abhängig von dessen Bedürfnissen und nicht reduzierbar auf einen durch Automation verkürzten Arbeitstag wie er Herrn Marcuse & Co vorschwebt in einer kinderfreien Welt. Die Arbeit der Mütter ist so indiskutabel und so Geheim in der weiblichen Jugendbewegung, die sie nicht bezahlt sondern „abgeschafft" wissen möchte (aber nur verbal, denn das Vertrauen darauf, daß diese Arbeit weitergeht, jederzeit durch Kinder erpressbar, ist begründet), wie sie auch privat tabuisiert ist. Darüber spricht frau nicht in der weiblichen Jugendbewegung, sondern Mutter zu Hause macht es schon – und kann drum nicht so sehr erscheinen im Frauenzentrum. Und Mutters Abwesenheit in diesem Zentrum der Entpolitisierung der Bewegung fällt dort nicht eben auf, unter sich ist man (frau?) dort ungestörter. Hausfrauen? Selber schuld. Radikal wie Simone de Beauvoirs Mütterverachtung nennt sich eine Bewegung, in der wir uns nicht wiedererkennen. Wie heißt das Argument, mit dem den Müttern der gesellschaftliche Lohn ihrer Arbeit streitig gemacht werden soll? Wo sich die Mütterverachtung in emanzipatorische Gewänder kleidet, ob nun von Kinderlosen oder doppelt arbeitenden berufstätigen Müttern in grandioser Selbstverleugnung vorgetragen, da ist immer eine große Gemeinsamkeit, in jener Gedanken – und instinktlosen Leerformel von „der Gesellschaft", die die Kinder aufziehen soll. Konkret heißt das: Irgendwer muß sich mit diesen Kindern irgendwie befassen, damit Mutter auch an der Produktion teilnehmen darf, irgendwelche geeigneten „Personen" müssen diesen Job übernehmen (daß er nicht auswechselbar ist nach Belieben wie der Arbeitsplatz in der sogenannten Produktion und die Freiheit der Bezugsperson erheblich beeinträchtigt und Selbstlosigkeit fordert statt Egogratifikationen zu bieten, bleibt lieber unüberlegt), – irgendwelche Personen – nur nicht die Väter! Hand in Hand geht mit der Verachtung und Tabuisierung der Mütterarbeit eine Schonung der Väter einher, die nun schon so gemeingefährlich ist wie das Sozialverhalten der Herrn selbst. Wer „Gesellschaft" sagt, meint nicht die Väter, und sorgt damit dafür, daß alles beim alten bleibt – bei denen, die in aller Stille, unbemerkt von der weiblichen Jungendbewegung ihre erzwungene Arbeit ohne Alternative tun. Wir haben an der 218-Bewegung, in der wir aktiv waren, erlebt, wie auch hier der Elan erlahmte vor dem eigentlichen Angriff, dem politischen Angriff auf die Väter – nicht nur den Staat, die Parteien, die Kirchen, die Justiz, nein: die primären Täter, die Kindesväter, deren Interessenvertreter in den politischen Apparaten sitzen, sind direkt haftbar zu machen. Politisch haftbar: mit Sanktionen gegen die Herren, die eine Frau zur Abtreibung zwingen, die keine Alimente zahlen, die sich ohne Risiko scheiden lassen können. Das hieße das Ehe- und Scheidungsrecht, das Unehelichenrecht und sämtliche gesetzlichen Vergünstigungen für den Mann politisch anzufechten statt nur eines Paragraphen. Von solcher Anfechtung ist uns in der deutschen Frauenbewegung so gut wie nichts bekannt geworden. Da dreht sich der Gleichheitsbegriff noch immer um die außerhäusliche „Produktion", während zumindest theoretisch die häusliche schon geraume Zeit analysiert ist. Aber die bekannteste journalistische Richtung des folgenlosen Feminismus weiß aus solcher Analyse keine Schlüs-





se zu ziehen, wenn sie sie nicht bei Beauvoir abschreiben kann. Und zur Müttersituation ist bei Beauvoir nichts abzuschreiben. Das öffentliche Verschweigen dieser Situation wird Folgen haben – für die gesamte Bewegung. Die Abwesenheit der Mütter wird sich einmal bemerkbar machen – im Zusammenbruch der Bewegung. Bewegung ohne Basis. Mütter mit kleinen Kindern an der Hand tagaus tagein können sich nur sehr langsam bewegen. Sie kommen nicht mit – weder mit dem Fortschritt der Herren Männer und Söhne – noch mit dem Kurs der Frauenbewegung, der sich auf Sexualität ohne Folgen spezialisiert und sich frei wähnt von jenem Ballast, der Mütter immer noch an die Familie bindet. Der Wahn der Freiheit von jener Bindung, die als die Mutter-Kind-Beziehung zur „Ideologie" degradiert worden ist in einer Bewegung der von Kind auf entfremdeten Kriegsgeneration, wird Folgen haben. Wenn die Frauenbewegung Folgen haben soll und nicht im mörderischen Wettlauf mit dem von Kindern freien Mann verenden, dann muß sie bei den Müttern beginnen, an ihnen führt kein Weg vorbei. Wir können uns für oder gegen die Mutterschaft entscheiden (und politisch für Letzteres eintreten), aber wir können nicht ungestraft von der sozialen Existenz der Mütter absehen. Das ist ein kleiner Unterschied.

Die Hexenpresse ist für die BRD zu beziehen bei Gertrud Steege, 419 Kleve, Lindenallee 123. Konto Hexenpresse 534 7232 Kreissparkasse Kleve – DM 4,–

Kinder: Geschäft für den einen, Kündigung für die andere

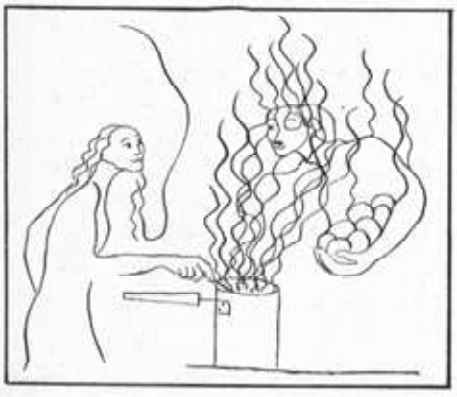
Beltz Verlag

Vier Kinder nennt Herr Beltz-Rübelmann, der geschäftsführende Gesellschafter des Beltz-Verlags in Weinheim, sein eigen. Fortschrittliche Kinder- und Jugendbücher werden in diesem Verlag gedruckt.

Zum 31.12.1976 kündigte der Geschäftsführer einer Verlagsvertreterin. Der Hintergrund: die Geburt von Zwillingen. Die Glückwünsche trafen zusammen mit der Kündigung ein (11.6.1976).

„. . . möchte ich Ihnen zur Geburt Ihrer Zwillingsmädchen gratulieren und Ihnen alles Gute wünschen, Gesundheit, Glück und Zufriedenheit miteinander.

So beglückend das große Ereignis für Sie ist und weiter sein wird, so stark wird nun doch die Notwendigkeit der Umstellung sein. (. . .) Nach unserer Auffassung ist auch ab der nächsten Frühjahrsreise mit Beeinträchtigungen Ihrer Reisetätigkeit zu rechnen. Wir haben uns daher entschlossen, von § 14 unseres Vertrages Gebrauch zu machen und diesen über den 31.12.1976 hinaus nicht zu verlängern. Ich bitte Sie sehr um Verständnis dafür; wir können über diesen Zeitraum hinaus keine weiteren Risiken eingehen. Das Risiko liegt darin, daß Sie entgegen Ihren ursprünglichen Erwartungen nicht in der Lage sein werden, unseren Verlag so vollumfänglich zu vertreten, wie dies für uns unbedingt erforderlich ist. Sicherlich werden Sie sich über kurz oder lang für eine andere berufliche Tätigkeit entscheiden müssen; so liegt es sicher nahe, daß Sie eine Buchhandlung führen, die Ihnen das Reisen und die damit verbundene häufige Abwesenheit von den Kindern erspart.

Ich bin mir bewußt, daß es gerade in Ihrer jetzigen Situation nicht leicht sein wird, diesen Brief zu erhalten, aber ich kann ihn zu meinem Bedauern – aus Gründen der Absicherung unserer Tätigkeit und aller damit verbundenen Verpflichtungen – nicht vermeiden. Ich bitte Sie um Bestätigung und bin mit nochmals besten Wünschen und freundlichen Grüßen

Dr. Manfred Beltz-Rübelmann"